

Erfahrungsbericht WiSe 2019/2020 Auslandssemester in Israel an der Hebrew University of Jerusalem (HUJI)

Warum habe ich mich für das Studium an der Hebräischen Universität in Jerusalem beworben? Das hat sogar mehrere Gründe. Zunächst kann ich mich noch erinnern wie ich als kleiner Junge, vielleicht mit 12 oder 13 Jahren, zusammen mit meiner Mama im Auto saß und wir Radio hörten und der Moderator oder Moderatorin, das weiß ich nicht mehr, etwas über den Konflikt zwischen Israel und Palästina erzählte. Daraufhin fragte ich meine Mama was denn dort geschehe, da sie mir bis dahin immer alles gut erklären konnte. In diesem Fall konnte sie mir aber keine wirkliche Antwort geben und auch mein Opa, den ich danach fragte, konnte mir nicht wirklich weiterhelfen und so beschloss ich selber „nachzuforschen“ und ich stöberte im Internet. Das geschah zur selben Zeit in der ich mich mit den Themen des Antisemitismus und Rassismus zu beschäftigen begann und irgendwann erappte ich mich selbst wie ich begann die „israelische Verfassung“ zu lesen – heute weiß ich, dass Israel keine wirklich Verfassung per se hat, sondern bestenfalls eine „lebendige Verfassung“ – und ich sagte mir, dass es vielleicht angebrachter sei zuerst die deutsche Verfassung zu lesen und mich für die Politik in meinem Geburtsland zu interessieren und so kam ich schließlich zu meinen Lieblingsfächer in der Schule: Gemeinschaftskunde und Geschichte. Das war sicherlich auch der Grundstein warum ich damals beschloss Politikwissenschaft im Bachelor zu studieren. Damals in Tübingen habe ich das Thema „Israel“ ein wenig liegen gelassen, da viele Kommilitonen meinten das sei „zu heikel“ ...dennoch habe ich zwei Seminare dazu belegt und mir ein wenig Hebräisch selber beigebracht.

Nach dem Bachelor habe ich dann ein Praktikum bei der LpB BaWü vollzogen und kam mit der Methodik „Bezavtha“ aus Israel in Kontakt und meine Kollegen waren überrascht als ich meinte „ja, klar das heißt „miteinander“ zu Deutsch“. Auch bei anderen Praktika kam ich mit dem Thema in Berührung. Ich kann mich noch gut erinnern wie mein Chef in Perú von PLADES, der wirklich ein guter Mensch ist und sich seit Jahrzehnten für mehr soziale Gerechtigkeit, Arbeiterrechte und Gewerkschaften in Südamerika einsetzt bei einem Treffen mit Minenarbeitern von Glencore meinte, dass es normal sei, dass Glencore als jüdische Firma Menschenrechtsverletzung begeht, da sie „ein Monstrum, eine Krake“ sei. Dieser offensichtliche Antisemitismus hat mich damals sehr wütend gemacht, zumal dass Glencore zwar von Rich, einem schweizerischen Juden der in die USA ausgewandert ist, gegründet wurde, er aber die Firma schon 1994 verlassen hatte. Später bei meinem Praktikum beim Leipziger ThinkTank 2bAhead durfte ich dann Recherchen über israelische Startups anstellen und Kontakt aufbauen. Damals entschied ich mich dann auch mein Studium in Heidelberg im Master fortzuführen, da ich dort die Chance habe im Nebenfach Judaistik zu belegen und Hebräisch systematisch zu lernen. Und so in Heidelberg angekommen begann ich von Neuem Hebräisch zu lernen und mich in Kurse bei Prof. Dr. Becke reinzusetzen, der uns viel über Geschichte, Soziologie und Politik Israels beibrachte. Das war ungemein hilfreich, da ich dieses Wissen mit meinen Schwerpunkten in Politikwissenschaft mittlerweile gut verknüpfen kann. Ich befasse mich vor allem mit populistischen Sprachlogiken im Wahlkampf und Democratic Backsliding. Auch Israel ist dort ein interessanter Vergleichsfall, da Populismus dort ein recht gängiges Phänomen im Wahlkampf ist, die Verminderung der Qualität liberaler Demokratie allerdings (noch) nicht ausreicht um von Democratic Backsliding zu sprechen (Stand 2018) – im Gegensatz zu vielen anderen populistisch geführten Regierungen wie zB. Ungarn, Venezuela, Ecuador, Türkei oder Bolivien.

Um meine Interessen weiter besser zu verknüpfen entschied ich mich damals mich an der Hebräischen Universität zu bewerben, um so weiterhin Hebräisch zu lernen, was ich brauche um Wahlkampfreden auch auf Hebräisch zu analysieren und die Gesellschaft Israels besser zu verstehen. Vor allem Kurse bei

Rahat und bei Epstein waren sehr hilfreich in der Hinsicht. Das Auslandssemester war für mich ein voller Erfolg denn ich konnte mein Hebräischlevel steigern, sowie auch meine Kenntnisse über Israels Gesellschaft und Realität.

Tatsächlich gab es große Unterschiede zu meiner Heimathochschule. Der größte Unterschied ist, dass die Seminare qualitativ deutlich schlechter sind als in Heidelberg. Bis auf zwei Seminare empfand ich das Niveau als deutlich niedriger. Ich denke das liegt an drei Faktoren. Zunächst ist der Wissensstand vieler internationaler Studenten gleich null/relativ gering was Israel und dessen Politik und Gesellschaft angeht, was mich geschockt und genervt hat. Die Wörter Ashkenazi, Sephardi, Mizrahi, Ben Gurion sollte man vielleicht schon mal vorher gehört haben. Viele Studierende nahmen auch an, dass „alle Juden nach der Shoa“ nach Israel kamen. Da bin ich mir nicht sicher, ob das nun eher Arroganz, Ignoranz oder doch fehlende Bildung ist. Ferner waren teilweise die Aussagen einiger internationaler, vor allem deutscher, Studierenden sehr problematisch. Und dabei würde ich immer sagen, dass man sich niemals mit faktenbasierter Kritik an der Regierung zurückhalten solle. Ich habe oft stundenlang mit israelischen, palästinensische und/oder Freunden/Studierenden aus anderen Ländern diskutiert – manchmal auch etwas hitziger, manchmal blieb nur noch Kopfschütteln übrig, manchmal haben wir dann noch 3 Bier auf dem Shuk getrunken und alles war in bester Ordnung. Was mich jedoch im Unterricht nervte und wofür ich mich auch geschämt habe waren die internationalen Studierenden, die sich bei ihrer Kritik an der Regierungspolitik nicht an Fakten, sondern an Emotionen gehaftet haben und immer herausstellen wollten, dass Israel der „schlimmste Staat der Welt“ sei. Ich kann mich noch gut an Sätze erinnern wie „alle Nationalstaaten sind rassistisch, aber dann ist Israel eben noch rassistischer als alle anderen Staaten“. Lasst sowas und fundiert eure Kritik auf Fakten.

Zweiter Grund ist, dass die Seminare deutlich weniger interaktiv aufgebaut sind. Es ist eben doch oftmals der alte Herr, der sich vorne hinsetzt und dir eine Geschichte erzählt und du sollst bitte ruhig sein. Wenn du dich traust, darfst du mal eine Frage stellen. Die klassischen Referate wie in Deutschland, gibt es so nicht. Das schadete oftmals der Atmosphäre im Seminar. Dritter Faktor ist, zumindest habe ich das so empfunden, dass die Seminare, die ausschließlich für internationale Studenten angeboten werden, mit eher weniger Herzblut und Mühe gelehrt werden. 10-15 Jahre alte Statistiken in der PowerPoint Folien – naja das sollte besser gehen. Ich hatte das Glück auch zwei Seminare zu belegen, die auch von mehreren israelischen und palästinensischen Studenten belegt wurden und dort merkte ich einen deutlichen Niveauunterschied. Vor allem das Seminar über Propaganda von Prof. Dr. Baden war mein wöchentliches Highlight.

Auf den Auslandsaufenthalt habe ich mich vorbereitet, indem ich in Heidelberg an der Hochschule für Jüdische Studien im Voraus zwei Semester Hebräisch gelernt habe, was mir enorm im Alltag geholfen hat – sei es auf dem Shuk/Markt, im Restaurant, in den Hostels, im Taxi oder einfach auch nur im Café. Des Weiteren habe ich zwei Kurse bei Prof. Dr. Becke über israelische Gesellschaft und Politik sowie über language politics in the history of the zionist movement belegt. Auch diese Kurse waren super hilfreich für das Verständnis Israels. Die HUJI würde ich im Allgemeinen jedem weiterempfehlen, der sich für den Nahen Osten interessiert. Denn Israel ist Teil des Nahen Osten, und der Nahe Osten ist Teil Israels. Man kann Israel nicht ohne den Nahen Osten verstehen, genauso wenig kann man den Nahen Osten ohne Israel verstehen. Deshalb empfiehlt es sich Hebräisch und Arabisch zu lernen. Außerdem rate ich mehr Kurse an den Fakultäten und weniger an der Rothberg International School (RIS) zu belegen. Ansonsten ist die Betreuung an der HUJI auch perfekt! Denn auch das Leben im Gastland war mir stets eine Freude ohne größere Umstellungen. Ich kam ca. 2 Wochen vor der ersten Vorlesungswoche in Tel Aviv an und fühlte mich direkt wie zu Hause. In Jerusalem brauchte ich

tatsächlich ca. zwei Wochen bis ich mich auch „zu Hause“ fühlte, aber ich denke vor allem die Sprachkenntnisse haben mir sehr geholfen. Ich wurde hier immer sehr freundlich, offen und herzlich empfangen. Einziges Minus. Die Dame in der Cafeteria hat mir 3 Wochen lang das Rückgeld immer auf den Tisch geschmissen anstatt in die Hand zurückzugeben. Nach 3 Wochen hat sie dann angefangen mir das Rückgeld in die Hand zu geben. Manchmal ist die Umgangsweise etwas rauer und unfreundlicher hier, vor allem im Service – wobei auch Deutschland nicht unbedingt für guten Service bekannt ist. Es gibt aber auch immer wieder sehr positive Gegenbeispiele in Israel. Als Deutscher hat man vielleicht Angst aufgrund der Shoa in Israel scharf angegangen und verurteilt zu werden. Diese Angst ist völlig unbegründet. Ganz im Gegenteil ich wurde immer wärmstens empfangen und bekam niemals negative Reaktionen als ich sagte, dass ich aus Deutschland sei. Ich weiß noch wie ein älterer Herr zu mir sagte: „Früher waren unsere Völker Feinde, aber nun sind wir beste Freunde.“ Da wurde ich in Perú oder in Belgien bei meinen anderen Auslandsaufenthalten eher stark dafür verurteilt und angefeindet. Schön war natürlich auch wie Israelis mich für mein Hebräisch gelobt haben, ob das immer ganz ehrlich war weiß ich nicht, aber es gab mir Motivation um weiterzumachen. Wunderschön war der Ausflug ins Stadion zum Länderspiel Israel gegen Polen. Mich wird es wohl immer wieder mal nach Israel ziehen. Vielleicht um nochmal einen Ulpan draufzusetzen – vielleicht dieses Mal nicht Hebräisch, sondern Arabisch. Oder für ein Praktikum. Das Israel Democracy Institute macht finde ich sehr gute Arbeit. Oder auch vielleicht einfach für einen Urlaub. Für mich war es sicherlich nicht das letzte Mal und ich freue mich schon auf das Nächste.

Was ich jedem noch auf den Weg geben möchte, der sich überlegt in Israel zu studieren, ist – lernt die Sprache(n)! Lernt Hebräisch, lernt Arabisch, lernt beides. Lernt ein wenig über die Historie und die Gesellschaft, seid offen und sprecht die Leute mit einem Lächeln an. Geht reisen, geht mal nach Haifa, nach Nazareth, nach Safed, nach Sde Boker, nach Mitzpe Ramon, nach Hebron, nach Ramallah, nach Betlehem. Sprecht mit den Leuten und probiert alles aus. Ihre werdet es nicht bereuen. Es lohnt sich denn, wenn ihre wollt ist es kein Märchen mehr.